



**IMST – Innovationen machen Schulen Top**

Themenprogramm Schreiben und Lesen

# **ENTWICKLUNG EINES SCHREIBWORKSHOPS FÜR DAS VERFASSEN VON DIPLOMARBEITEN AN HTL**

ID: 1491

Dipl.-Ing. Markus Lentsch

Mag.<sup>a</sup> Ulrike Sarcletti

Höhere Technische Bundeslehranstalt Imst, Tirol

Imst, Juni 2015

## Inhalt

<b>1</b>	<b>UNSERE AUSGANGSSITUATION</b> .....	<b>1</b>
1.1	Intuitiv umfassend.....	2
1.2	Auf Bräuer folgt Wolfsberger .....	3
<b>2</b>	<b>DER WEG ZUM SCHREIBWORKSHOP</b> .....	<b>6</b>
2.1	Erstellen eines Fahrplans.....	6
2.1.1	Schärfen und Nachfragen: Was braucht ein Schreibworkshop? .....	6
2.1.2	Situationserhebung.....	7
2.1.3	(Vor)wissenschaftlich arbeiten.....	9
<b>3</b>	<b>PRAKTISCHE UMSETZUNG – ABLAUF DER WORKSHOPS</b> .....	<b>11</b>
3.1	Ablauf des Workshops – 1. Teil.....	11
3.1.1	Strukturen und Rahmenbedingungen für den Workshop schaffen .....	11
3.1.2	Info-Präsentation.....	11
3.1.3	Formulierung der Ziele .....	12
3.1.4	Von der Theorie in die Umsetzung.....	12
3.2	Reflexion des Workshops – 1. Teil.....	13
3.3	Ablauf des Workshops – 2. Teil.....	14
3.4	Reflexion des Workshops – 2. Teil.....	16
3.4.1	Feedbackrunde Peergroup .....	16
3.4.2	Feedbackrunde ExpertInnen .....	16
3.5	Ablauf des Workshops – 3. Teil.....	17
3.6	Reflexion des Workshops – 3. Teil.....	17
3.7	Präsentationstraining (4. Teil des Workshops) .....	18
3.8	Reflexion zum Präsentationstraining .....	19
3.9	Workshop Formales (5. Teil) .....	19
3.10	Reflexion des Workshops – 4. Teil.....	20
<b>4</b>	<b>GESAMTRESÜMEE AUS ZWEI PERSPEKTIVEN</b> .....	<b>21</b>
4.1	Perspektive 1 .....	21
4.2	Perspektive 2 .....	22
4.3	Gedankensplitter aus der Literatur.....	22
<b>5</b>	<b>LITERATUR</b> .....	<b>24</b>

## **ABSTRACT**

Aufbauend auf den Erfahrungen aus dem IMST-Pilotprojekt im Schuljahr 2013/14 wurde von einem fachübergreifenden Team, einer Deutschlehrperson und einer Lehrperson aus dem technischen Bereich der HTL, ein fünfgliedriger Schreibworkshop für die eigene HTL entwickelt. Anlass und Ziel dieser Entwicklungsarbeit war die Diplomarbeit, die ab dem Schuljahr 2015/16 für alle SchülerInnen an HTL verpflichtend zu verfassen ist. In der Langfassung des Endberichts werden die theoretischen Grundlagen für diese Jahres-Arbeit vorgestellt, der fünfteilige Workshop wird im Detail geschildert und reflektiert. Die Schlüsse daraus werden als unabdingbare Forderungen an Schulen und Lehrpersonen formuliert und finden sich im Resümee.

# 1 UNSERE AUSGANGSSITUATION

## 1.1 Intuitiv umfassend

Der Schreibimpuls „Heute ist der 4. Juli 2015“ für die Einstiegsübung zum IMST-Herbstworkshop im Oktober 2014 ließ folgenden Text entstehen:

*Heute ist der 4. Juli 2015. Gerade haben wir den letzten Strich unter das IMST-Projekt 2014/15 gezogen, mit allen Anhängen abgehakt und gesendet – digital. Jetzt sind wir wieder analog und denken... an einen Schreibworkshop zur Diplomarbeit mit einer Klasse aus dem 4. Jahrgang. Der Ausgangspunkt war/ist uns klar, der Arbeitsaufwand war/ist uns klar. Wir haben mit einer Gruppe von Schüler/innen gearbeitet, die eine Diplomarbeit verfassen müssen. „Verfassen“ gefällt uns besser als „schreiben“, weil die Diplomarbeit mit mehr als „nur“ mit Schreiben zu tun hat. Sehr viel hat sie nämlich auch mit der „Verfassung“ zu tun, in der man so eine Arbeit verfasst. Was haben wir also mit unserer technisch-sprachlichen Vernetzung einer Germanistin und eines Technikers/Fachtheoretikers zu dieser Verfassung beigetragen, auf dass die Schreibenden/Verfasser/innen ihr Tun auch besser erfassen können? Unsere SchülerInnen konnten*

- *die Erfahrung machen, dass Technik und Sprache einander nicht ausschließen;*
- *Ängste abbauen: Weder vor Technik noch vor Sprache soll man sich ängstigen;*
- *Erproben und erfahren, dass es Wege und Methoden gibt, sich in beidem zu üben und sicher zu werden.*

Aus dieser Schreibübung am Beginn des Projekts mit Blick auf dessen Ende ergab sich eine erste Ziel-Formulierung für das Planen und Durchführen eines Schreibworkshops:

Durch die Teilnahme am Schreibworkshop werden die Schüler/innen mit Know-How und Schreibbewusstsein sowie Selbstbewusstsein ausgestattet, sodass sie in einer guten Verfassung sind, eine Diplomarbeit mit all ihren Anforderungen positiv zu verfassen.

Wesentliche Eckpunkte sind:

- einen Rahmen schaffen,
- Schreibmotivation entwickeln und
- Schreibkompetenz fördern,

um ihnen den Einstieg in den Schreibprozess zu erleichtern und sie Wege zum Thema und zu einer konkreten Fragestellung finden zu lassen.

Die Erfahrungen aus unserem letzten IMST-Projekt „*Schreiben(d) lernen (nach G. Bräuer), mit Blick auf die Diplomarbeit*“ (Sarcletti/Lentsch, 2013/14) bestanden vor allem im Sammeln von Schreiberfahrungen in einem Schreib.raum, der einen Spiel.raum erlaubt, sich selbst und die anderen in „un-gewöhnlichen“ Schreibszenarien zu erleben, der aber auch Mut fordert und gleichzeitig hilft, sich selbst und die anderen als „Schreib-ExpertInnen“ zu erfahren. Im Mittelpunkt stand das Bemühen, das Schreiben aus dem bekannten schulischen Kontext (das ist v.a. der Deutschunterricht) zu nehmen, weg von Be.wert.ungen und im Gegensatz dazu jedem Schreibakt als Äußerung von Gedanken einen Wert zu geben.

Das Öffnen für einen Schreib.prozess erfordert aber nicht nur subjektiven Mut, sondern auch Zeit; diese Zeit.raum.erfordernis ist eine gewisse Herausforderung, denn unser Zeit.denken für Lern.erfahrungen ist nicht nur schulisch auf 50-Minuten hin getaktet, sondern auch in einen mindes-

tens 38 Stunden pro Woche umfassenden Schulalltag eingebettet . Hier besteht also ein stark strukturell beeinflusstes Spannungsfeld, wenn es darum geht, ein Konzept für einen Schreibworkshop zu entwickeln.

Dieses Zeit.problem war auch eine wesentliche Erfahrung aus dem letzten IMST-Projekt, wo es uns nicht ganz gelungen war, unsere SchülerInnen durch alle Prozesse vom freien zum strukturierten Schreiben zu begleiten.

Vielleicht gab es auch deshalb die Fortsetzung in einem IMST-Projekt 2 mit dem Titel *„Entwicklung eines Schreibworkshops für das Verfassen von Diplomarbeiten an einer HTL“*.

Die schulischen Rahmenbedingungen sollten also ebenso wie das Thema Zeit bei der Umsetzung dieses Projekts auch eine wesentliche Rolle spielen, denn es gilt nach wie vor sowohl für uns als auch für die Schüler/innen ein gutes Lern.feld für die dritte Säule der SRDP an BHS, die Diplomarbeit, zu bereiten, die für uns als BHS erstmals im kommenden Schuljahr 2015/16 stattfinden wird.

Das bedeutet, es waren bereits im Vorfeld einige Fragen zu klären: Für wen (welche Klasse?) gestalten wir wann (welcher Zeitpunkt ist günstig und sinnvoll?) in welchem zeitlichem Ausmaß (wieviel Zeit ist für ein befriedigendes Ergebnis unbedingt notwendig?) unseren Denk- und Schreibworkshop?

Mehrere Aspekte waren zu bedenken:

Die vierten Jahrgänge: Sie sind diejenigen, die im Schuljahr 2015/16 wirklich „dran“ sind, bei denen der „Hut brennt“, für die das Thema „Diplomarbeit“ ganz konkret ist, für die die Zeit schon läuft. Sie erhalten von vielen Seiten (schulintern und schulextern) Druck, sich mit dieser Aufgabe auseinanderzusetzen. Ihr Interesse ist also dementsprechend groß, sich mit dem Schreiben und mit der Themenfindung zu beschäftigen. Die Frage ist jedoch, wie sehr dieser Druck es den Schüler/innen erlaubt, sich auch auf solche Prozesse einzulassen, die nicht sofort „ergebnisorientiert“ erscheinen.

Die dritten Jahrgänge: Sie haben noch mehr Zeit, stehen noch wenig unter Druck, haben also noch mehr Freiraum, sich den Aufgaben „Themenfindung“ und „Verfassen eines Fachtextes“ von verschiedenen Seiten her zu nähern. Die Frage hier ist jedoch, wie fruchtend es ist, die Diplomarbeit schon zwei Jahre vorher – wo noch viel Fachwissen fehlt und damit der Blick auf mögliche Themenbereiche eingeschränkt ist – mit einem Schreibworkshop in den Mittelpunkt zu holen.

Unsere pragmatische Entscheidung fiel mit dem Blick auf Zielorientierung und unmittelbare Notwendigkeit für eine vierte Klasse der Abteilung Bautechnik mit der Fachrichtung Hochbau, bestehend aus zwei Schülerinnen und 32 Schülern.

## **1.2 Auf Bräuer folgt Wolfsberger**

Als begleitende Literatur für dieses IMST-Projekt boten sich Titel an, die sich mit dem (vor)wissenschaftlichen Schreiben auseinandersetzen und AutorInnen, die von ihren konkreten Erfahrungen mit der Arbeit mit StudentInnen in Schreibworkshops oder Schreibberatungen ausgehen. In besonderem Sinne geeignet erscheint uns „Frei geschrieben“ von Judith Wolfsberger. Der Untertitel: „Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten“, nennt die Aspekte, die wir – basierend auf unseren Erfahrungen im letztjährigen IMST-Projekt – besonders berücksichtigen

wollten und in Zukunft wollen. Es sind vor allem der lockere, ermutigende Stil, die klare und gleichzeitig offene Struktur und die vielen Möglichkeiten, mit konkreten Schreibtipps auf verschiedenen Schreibprozessebenen einzusteigen, die das Buch für uns zu einem passenden Begleiter für die Entwicklung eines Schreibworkshops für Schüler/innen macht.

Wir haben bei Judith Wolfsberger aber auch eine für uns wesentliche Sichtweise gefunden, die uns erahnen ließ, was das Schreiben einer (vor)wissenschaftlichen Arbeit für SchülerInnen eigentlich bedeutet und was es unbedingt rechtfertigt, SchülerInnen bei dieser Arbeit gut zu begleiten und zu unterstützen: In Kapitel 2 beschreibt Judith Wolfsberger die Schreibsituation von Studierenden. Sie benennt dieses Kapitel *„Wut über die Situation des Schreiben an unseren Unis. Das demokratische Recht, das Schreib-Handwerk zu erlernen.“*

Ihre Ausführungen betreffen die Situation an den Universitäten und Fachhochschulen, es geht um Bachelor- und Masterarbeiten! Um die Bedeutung von Wolfsbergers Aussagen für die Schule herauszuarbeiten, erscheint es uns hier wichtig, ihre gesamte Aussage zu zitieren:

*„Meistens ist es so: Du suchst dir irgendein Thema aus, das dir irgendwie zugefallen ist und von dem du nicht so recht weißt, wie es in eine wissenschaftliche Arbeit zu gießen sei. Du liest wild herum. Dann schnappst du ein paar Floskeln auf, gehst damit zu einer ProfessorIn, einer DozentIn und fragst, ob du dazu eine Abschlussarbeit schreiben kannst. „Ja. Ja. Machen Sie halt.“ Oft gibt es keine Unterstützung, aus einem „Thema“ ein handhabbares Konzept zu basteln, d.h einzuschränken und zu fokussieren. Es wird zumeist nicht einmal explizit gemacht, was eine Bakkalaureatsarbeit, Diplomarbeit bzw. Masterthesis konkret können muss und was alles nicht.*

*Ja, ja, ich weiß schon: Die Betreuenden sind häufig auch überfordert mit der Situation. Im deutschsprachigen Raum wird in den wenigsten Fächern und Studien wissenschaftliches Schreiben konkret gelehrt. So haben viele Studierende bis zur Abschlussarbeit einfach nicht gelernt, wie eine wissenschaftliche Arbeit sinnvoll, effizient und eigenständig zu schreiben ist. Dieses Defizit können die Betreuenden allein schwer aufholen.“ (Wolfsberger 2010, S. 24)*

Freilich ist die hier beschriebene Situation auf die nächste Ausbildungsstufe, also auf das wissenschaftliche Schreiben, bezogen und nicht eins zu eins auf die abschließende Diplomarbeit, wie sie an HTL geschrieben werden muss, zu übertragen, die im vorwissenschaftlichen Schreiben angesiedelt sein soll. Dennoch ist die Situation der SchülerInnen jener der Studierenden sehr ähnlich – und sie ist in Wahrheit noch viel schlimmer. Denn es kommt dazu, dass SchülerInnen noch viel unschlüssiger, welt-unerfahrener und natürlich schreib-unerfahrener sind als StudentInnen. Dasselbe gilt auch für die Betreuer/innen, die fachlich sehr erfahren, jedoch weniger vertraut mit Schreiben und mit dem Anleiten und Begleiten von Schreibprozessen sind.

Umso wichtiger erscheint es deshalb, auf folgende Aspekte besonders zu achten: Was muss eine von SchülerInnen geschriebene Diplomarbeit konkret können und was nicht; wieviel Unterstützung brauchen SchülerInnen bei der Themenfindung und auf dem Weg, auf dem sie aus einem Thema ein handhabbares Konzept basteln, das Thema einschränken und fokussieren (vgl. ebd., S. 24ff). So wie die Situation momentan ist, wird auch in der Schule das vorwissenschaftliche Schreiben bzw. das Schreiben im technischen Bereich „umschifft“ mit der Hoffnung, dass es die Schüler/innen „später schon irgendwie können werden“.

In Anlehnung an Wolfsberger treffen aber auch folgende Feststellungen für Schüler/innen zu:

- für die Themenfindung und die Erwartungshaltung an die Diplomarbeit ist es wichtig, die reale Situation von Schüler/innen und die gesetzliche Situation vor Augen zu haben (vgl. ebd., S. 25)
- eine Schule, die als Teil der Abschlussprüfung eine schriftliche Arbeit verlangt, soll auch die konkreten Techniken des Schreibens thematisieren (vgl. ebd., S. 27)

In diesem Umfeld sehen wir uns in unserem zentralen Anliegen im Rahmen unseres Projektes bestätigt, den Schüler/innen durch die Entwicklung eines Schreibworkshops Zeit.raum, Schreib.zeit, Denk.zeit, Schreib.raum und Denk.raum zu geben, um ihnen Möglichkeiten zu zeigen, wie sie die Anforderungen des Schreibens einer Diplomarbeit nach den vorgegebenen Maßstäben gut und zufriedenstellend bewältigen können.

Anstatt der weitgehenden Meinung, sie müssten als „Zeichen der Eigenständigkeit“ selbst mit Thema und Fragestellung kommen, sollen sie hier die Unterstützung erhalten, Mut zum Schreiben zu finden, Themenfelder zu finden, Interessen zu konkretisieren und schlussendlich gemeinsam mit BetreuerInnen zu überlegen, welche Fragestellungen sich anbieten, die dem Genehmigungsverfahren standhalten.

Eine Hauptaufgabe unseres Projekts wird also sein, mit Hilfe von ausgewählten ExpertInnen und unseren eigenen Erfahrungen zu einem guten Konzept zu kommen, mit dem wir die Schüler/innen einerseits auf ihrem Weg zur Themenfindung bzw. zu einer konkreten „Forschungsfrage“ unterstützen und sie dabei zum Schreiben ermutigen. Der Weg dorthin führt über:

- 1) Erfahrung und Beschreibung der Ausgangslage
- 2) Theoretisches „Anpirschen“
- 3) Umsetzung
  - Konzeptentwicklung (Inhalt, Zeitrahmen, Ort)
  - Dokumentation des Ablaufs
- 4) Reflexion
- 5) Resümee

## **2 DER WEG ZUM SCHREIBWORKSHOP**

Wir bauen auch für die Zukunft auf unsere Erfahrung aus dem letzten Projekt, in dem wir die Schülerinnen vom freien zum strukturierten Schreiben geführt haben. Dem kreativen Zugang zum Schreiben wollen wir Raum geben, jedoch auch gleichzeitig gestraffter und zielgerichteter zum strukturierten Schreiben kommen bzw. unser gestecktes Ziel erreichen, nämlich u.a. mittels verschiedener Schreibmethoden die Schüler/innen dabei zu unterstützen ein Thema zu finden, zu benennen, zu konkretisieren, zu erfragen und textlich so zu erfassen, dass es zum einen für den schriftlichen Diplomarbeitenantrag angemessen ist und zum anderen als Grundlage für Gespräche mit möglichen Betreuer/innen dienen kann.

In jedem Fall ist es auch unser Ziel, dass sich die Schüler/innen durch das Schreiben als denkende und fühlende, meinende und auswählende Personen zeigen.

Nimmt man das Bild der Schreibetappen aus Wolfsbergers „Frei geschrieben“ und ihre Feststellung, dass gerade die Aufgabe, einen wissenschaftlichen Text zu verfassen, leichter zu bewältigen sei, wenn man sie als voneinander getrennte Etappen einplane und durchführe (vgl. Wolfsberger 2010, S.19), so bewegen wir uns für unser Vorhaben auf Stufe 1 und Stufe 2 mit beginnender Recherche und Lektüre.

Um in der Folge beim Schreiben der DA Struktur zu entwickeln, braucht es zuerst eine Frage (oder auch mehrere Fragen), die man strukturiert beantworten kann, die die Möglichkeit bieten, bereits vorhandenes Wissen mit Neuem zu verknüpfen, einen Weg zu einem Ziel zu verfolgen. Für die DA, wie sie an HTLs zu schreiben ist, geht es jedoch nicht nur um das Finden einer „(vor)wissenschaftlich“ zu beantwortenden Frage, sondern immer auch darum, eine Fragestellung mit einem konkreten planerischen Projekt zu verknüpfen.

### **2.1 Erstellen eines Fahrplans**

#### **2.1.1 Schärfen und Nachfragen: Was braucht ein Schreibworkshop?**

Neben Judith Wolfsberger war uns auch in diesem Projekt Gerd Bäuers „Schreiben(d) lernen“ Berater bei unserer Planung. Diesmal waren es vor allem seine Ausführungen zu Schreibworkshops. Das von ihm dem Kapitel „Workshop und Schreibgruppe“ vorangestellte Zitat von Stephen Wilbers „Die Schreibwerkstatt ist weniger eine Institution als eine bestimmte Atmosphäre“ verweist bereits darauf, dass der Rahmen für einen Schreibworkshop wichtig ist (vgl. Bräuer 1998, S. 153).

Als wichtigste Konsequenz aus seiner Erfahrung als Workshopleiter beschreibt Bräuer das Festlegen von Grundregeln (vgl. ebd., S. 154), damit der fördernde und fordernde Charakter von Gruppenarbeit dafür genutzt werden kann, Schreibende auf den Weg zu bringen, ihre Sprache zu finden und Gedanken, Erfahrungen usw. zu vertexten (vgl. ebd., S. 153). Dieser Hinweis war für uns sehr wichtig, immerhin würden wir mit einer sehr großen Gruppe von 35 SchülerInnen mit hohen Erwartungen arbeiten, die wir nicht genau einschätzen konnten. Sie hatten zwar von außen schon mehrfach Anstöße zur Denkarbeit in Bezug auf die Diplomarbeit erhalten, jedoch weitgehend noch ungebündelt und



meist wenig konkret. Möglicherweise würde die Erwartung sein: „Die WorkshopleiterInnen liefern uns die Themen“! Zudem zählt diese Form des geblockten Arbeitens in Workshopform in Verbindung mit verschiedenen Schreibformen für unsere SchülerInnen nicht zu den vertrauten Arbeitsformen. Bräuers allgemeine Voraussetzungen für Workshop-Arbeit bzw. seine Grundregeln für einen Workshop haben wir für unser Konzept adaptiert. Dadurch, dass ein klarer Rahmen für alle festgelegt wird, sollten sowohl wir als LeiterInnen als auch die TeilnehmerInnen entlastet werden und ein angemessener Arbeits – Denk – Schreib.Raum sollte entstehen.

Als wesentliche Faktoren übernehmen wir für die Zukunft

- das Einrichten von Gruppengrundstrukturen (Grenzen, Regeln, Rolle der LeiterInnen)
- das Schaffen einer kommunikativen Basis (Aufwärmphase, Einrichten eines Verständigungskodes, Kriterien der Textkritik) sowie
- das Entwickeln eines Methodeninventars (verschiedene Formen von Einzel-, Paar- und Kleingruppenarbeit bzw. Großgruppentätigkeit).

Außerdem gehören dazu

- der Grundablauf und
- der zeitliche Rahmen der Meetings (vgl. ebd., S.154).

Die wesentliche Aufgabe dieses Rahmens liegt darin, dass sich jede Person der Verantwortung für sich selbst und für die Gruppe bewusst ist, was besonders bei der Arbeit in einer so großen Gruppe unabdinglich ist.

Die Auseinandersetzung mit den Fragen betreffend Grenzen, Regeln, unsere Rolle als LeiterInnen, Methodeninventar, Ziele, Grundablauf und zeitlichen Rahmen schärfte unseren Blick und ließ uns noch einmal genauer auf unseren „Reiseplan“ schauen. Besonders beschäftigten uns noch einmal die Fragen nach den generellen Zielen, die wir mit dem Workshop verfolgen, die Erfahrungen der Teilnehmer/innen mit dieser Arbeitsform und die Regelungen, die sicherstellen könnten, dass alle aktiv teilnehmen.

Wenn unsere SchülerInnen mit dem Schreiben der Diplomarbeit konfrontiert werden, stehen sie am Ende ihrer schulischen Ausbildung und haben sich eine Menge an Wissen und Erfahrung angeeignet. In der großen Unsicherheit, die so eine neuartige Arbeit mit sich bringt, ist ihnen jedoch diese eigene Expertise oft nicht bewusst. Wolfsberger bestätigt diese Erfahrung (vgl. Wolfsberger 2010, S.58).

Unseren Schülern und Schülerinnen bewusst zu machen, was sie alles schon wissen und können, kann daher ein erster Schritt zur Entwicklung von Fragestellungen sein.

### **2.1.2 Situationserhebung**

In den letzten Jahren war es immer wieder der Fall, dass SchülerInnen Vorschläge von Lehrpersonen einfach bejahend übernommen haben oder Schlagwörter, welche z.B. aus dem Unterricht aufgenommen wurden, als Grundlage für das Erstellen einer für einen Schüler/eine Schülerin auf der 13. Schulstufe doch sehr umfangreichen Arbeit dienten.

Als Ideengeber und Basis für ein Brainstorming ist dies unumstritten sehr wichtig, nur fehlt häufig die eigene und rechtzeitige Auseinandersetzung mit dem, was hinter diesen Grundideen steckt. Ohne Erfahrung mit dem Verfassen derart umfangreicher Aufgaben ist den Schüler/innen oft nicht bewusst, wie wichtig es ist, sich bereits vor dem Einreichen des Diplomarbeitsantrages intensiv mit dem gewählten Thema auseinanderzusetzen. Immer wieder stellen Schüler/innen während der Bearbeitung ihres Themas fest, dass das gewählte Thema zu umfangreich, zu schwierig oder auch kaum recherchierbar ist. Dies führt dann einerseits zu nicht oder nur wenig zufriedenstellenden Ergebnissen und zudem entstehen dadurch bei den Schüler/innen im Laufe der Ausarbeitung immer wieder Probleme, die teilweise zu einer großen Frustration und im Extremfall auch zum Abbruch der Arbeit führen.

Aus unseren bisherigen Erfahrungen und Reflexionen im Zusammenhang mit der Betreuung von Diplomarbeiten haben wir nachfolgend einige Punkte aufgelistet, die wir als Ursachen für Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Aufgaben erkennen:

- Unklare Definition der Aufgabenstellung,
- ungenaue Einschränkung des Themengebietes,
- fehlende Literaturrecherche bei der Themenfindung,
- fehlende Strukturierung der jeweiligen Arbeitsschritte.

Aus den oben benannten Punkten leitete sich unser Schwerpunkt beim IMST-Projekt 2014/15 ab. Wir wollten gemeinsam mit den Schüler/innen eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Themenauswahl und der Strukturierung der einzelnen Arbeitsschritte für die Erstellung einer Diplomarbeit erarbeiten und den Prozess der Arbeitsvorbereitung näher beleuchten sowie den Schüler/innen auch Instrumente und Zeit geben diesen Prozess zu durchlaufen.

Dazu stützten wir uns in wesentlichen Aspekten auf Judith Wolfsberger und ihre 5 Teilschritte:

- Ideen finden, brüten,
- Struktur entwickeln,
- Rohtext schreiben,
- überarbeiten/Feedback einholen,
- korrigieren (lassen)/abschließen

und konzentrierten uns auf Stufe 1 und Stufe 2 mit beginnender Recherche und Lektüre (vgl. Wolfsberger 2010, S.18f).

Auch das Bewusstmachen der zeitlichen Planung, das Arbeiten mit Etappen und Meilensteinen sehen wir als einen wichtigen Punkt, damit am Ende ein für die SchülerInnen und BetreuerInnen zufriedenstellendes Ergebnis erreicht werden kann. Mit dem Thema der Zeitplanung wollten wir uns im Zuge der Workshops noch eingehender beschäftigen. Dies erscheint uns in unserer Schulform als besonders wichtig, da die Diplomarbeit entsprechend den Vorgaben des Ministeriums ausschließlich im 5. Jahrgang und außerhalb des Unterrichts verfasst werden muss. Auch die Themeneinreichung muss erst bis spätestens der dritten Woche des 5.Jahrgangs erfolgen. Dies sind u.a. wesentliche Unterschiede zur vorwissenschaftlichen Arbeit an der AHS.

Zudem lässt sich in „Frei geschrieben“ auch nachlesen, dass ein fokussiertes Konzept sowie eine eingeschränkte Literaturliste wesentliche Elemente für die Umsetzung der Vorgaben für eine (vor-)wissenschaftliche Arbeit sind.

Ebenfalls erscheint es uns beim Schreiben der Diplomarbeiten an HTL wichtig, dass Texte und Gedanken zunächst frei entfaltet und anschließend so verdichtet werden, dass sich daraus Form und Inhalt einer vorwissenschaftlichen Arbeit ergibt (vgl. ebd., S. 20). Das bedarf mehrerer Überarbeitungsschleifen, das Verdichten und Umformulieren muss erlernt und geübt werden.

Zusammenfassend können wir literaturgestützt und aus der eigenen Betreuungserfahrung heraus nachfolgende Punkte anführen, die das Verfassen einer Diplomarbeit vereinfachen bzw. unterstützen:

- Komplexe Aufgaben sind in getrennten Etappen zu verfassen.
- Zeithorizont und zeitliche Möglichkeiten müssen immer wieder bewusst gemacht werden.
- Für das Ausarbeiten eines guten Konzeptes müssen Zeit und Energie investiert werden.
- Die zu bearbeitende Literatur muss eingeschränkt werden.
- Rohtexte sollen „einfach drauflos“ geschrieben und
- in mehreren Überarbeitungsschleifen verdichtet werden (Gedanken werden beim Schreiben entwickelt und durch Überarbeiten in die (vor-)wissenschaftliche Form gebracht).

### 2.1.3 (Vor)wissenschaftlich arbeiten

Bei unserer Recherche betreffend die Betreuung von Diplomarbeiten stießen wir u.a. auf das Buch „Vorwissenschaftliche Arbeit“, herausgegeben von Ursula Esterl und Karin Wetschanow. Wir haben einige für uns sehr wichtige und interessante Inhalte darin gefunden, wobei wir nochmals – wie die Herausgeberinnen – darauf hinweisen, dass ein Unterschied zwischen den vorwissenschaftlichen Arbeiten z.B. an einer AHS und der in unserem Schultyp zu verfassenden Diplomarbeit besteht. Der wesentliche Unterschied liegt wohl darin, dass in einer HTL die Arbeiten einen berufs- bzw. praxisbezogenen Schwerpunkt aufweisen müssen.

Im Buch „Vorwissenschaftliche Arbeit“ darauf hingewiesen, dass es beim Verfassen von derartigen Arbeiten besonders bedeutsam erscheint, dass sich die Rollen von LehrerInnen und SchülerInnen ändern. Die SchülerInnen werden zur erhöhten Selbständigkeit aufgefordert und Lehrpersonen haben verstärkt eine unterstützende Funktion, sie agieren mehr im „Coaching“ (vgl. Esterl & Wetschanow 2014, S. 5).

Im Zusammenhang mit unserer Aufgabe im Rahmen des IMST-Projektes und auch um für uns selbst ein klareres Bild über die auf uns zukommenden Aufgaben zu bekommen, sind einige Feststellungen im Beitrag von Helmut Gruber, Birgit Huemer und Karin Wetschanow: „Die Vorwissenschaftliche Arbeit – Annäherung an eine Textsorte“ für uns von Bedeutung.

Gerade die Abklärung von *vorwissenschaftlich* versus *wissenschaftlich* hat auch uns beim Verstehen der gestellten Anforderungen geholfen. So führen die AutorInnen an, dass die Termini *vorwissenschaftlich* und *wissenschaftlich* als Abgrenzung zwischen schulischen und universitären Textsorten verwendet werden.

Es wird weiter beschrieben, dass der wesentliche Unterschied zwischen der VWA und einem wissenschaftlichen Text in der Qualität der möglichen Umsetzung im wissenschaftlichen Handlungsbereich besteht. So ist für die Beurteilung auf das Alter, die möglichen Vorkenntnisse sowie auf die möglichen Ressourcen Rücksicht zu nehmen (vgl. Gruber, Huemer, Wetschanow, S. 28f).

Dies sollte man sich bei der Betreuung immer wieder bewusst machen, denn eine vorwissenschaftliche Arbeit ist auch (vielleicht: in erster Linie!) ein Lernfeld für die Aneignung von verschiedensten Kompetenzen und ein erstes Erproben von wissenschaftlichen Handlungen. Gruber, Huemer und Wetschanow führen an, dass diese Handlungen erlernt werden können und müssen und dass für diesen Prozess unbedingt Unterstützung von den Lehrenden notwendig ist (vgl. ebd., S. 33).

### **3 PRAKTISCHE UMSETZUNG – ABLAUF DER WORKSHOPS**

Neugier, Spannung, Skepsis, Erwartungen auf beiden Seiten. Wir haben ein strukturiertes, ambitioniertes Programm, wir sind überzeugt von der Notwendigkeit und wir haben die Hoffnung bzw. Erwartung, dass unser Angebot angenommen wird. In „kleinen Dosen“ sind die 33 Schüler und 2 Schülerinnen im Vorfeld auf den Workshop und unsere Intentionen eingestimmt worden. Sie erwarten uns an diesem ersten Nachmittag mit Neugierde.

#### **3.1 Ablauf des Workshops – 1. Teil**

##### **3.1.1 Strukturen und Rahmenbedingungen für den Workshop schaffen**

Der erste Schritt ist „Ordnung machen“ und einen klaren Rahmen schaffen, d.h. das übliche Klassenchaos beseitigen und so einen „neuen“ Raum schaffen, damit wir möglichst frei von den „Arbeitsrückständen“ des Vormittags arbeiten können. Zum „Rahmen schaffen“ gehört auch, IMST, unser Projekt und unsere Beweggründe für den Workshop zu erläutern – damit sind auch wir für sie Forschende, Lernende und ebenso Schreibende.

Um die Entwicklung der eigenen Ideen und den Weg nachvollziehbar zu machen, fordern wir die SchülerInnen auf, ihre Ausarbeitungen, Aufzeichnungen und Texte zu sammeln.

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht das Schreiben, um Gedanken und Ideen am Papier entstehen zu lassen, nicht sofort bewertend, ob sie sich später als genial oder unwichtig herausstellen (vgl. Peterson 2013, S. 40).

Wir betonen auch, dass manche Vorgänge ungewohnt sein werden, aber dennoch Teil des Schreibprozesses sind, um ein verwendbares Ergebnis zu erzielen. Um die uns gesetzten Ziele zu erreichen, braucht es ein hohes Maß an Bereitschaft und Disziplin.

##### **3.1.2 Info-Präsentation**

Unsere Leitfragen sind:

Was ist IMST?

Was ist unser Projekt?

Wir erklären von 13:30 bis 13:40 Uhr den SchülerInnen, ausgehend von unseren Erfahrungen aus den letzten Jahren, worum es im Workshop geht und stellen die provokante Frage (also die gängige, schulübliche Phrase): „Hast du dir schon etwas überlegt?“

Wir ergänzen weiter, dass man aus dem Stegreif keinen Antrag formulieren kann. Die Formulierung ist ein Weg (Prozess), der Schritte voraussetzt, um an das Ziel – zum genehmigungsfähigen Antrag - zu kommen.

Ein wesentliches Mittel in der Auseinandersetzung mit dem Thema ist das Schreiben, denn Schreiben und Denken sind unmittelbar miteinander verbunden.

Mit Hilfe der von Judith Wolfsberger formulierten Strategien zeigen wir den SchülerInnen die Prozesse, die den Ablauf für die Entstehung einer Diplomarbeit charakterisieren. Wir stellen die von Wolfsberger angeführten fünf Stufen beim Entstehen einer umfangreicheren Arbeit vor und zeigen, dass wir uns während des ganzen Workshops primär mit der 1. Stufe und am Rande auch mit der 2. Stufe beschäftigen werden. Wir erklären, dass der Weg dorthin über Schreiben gehen wird und das in verschiedensten Formen.

### **3.1.3 Formulierung der Ziele**

Welche generellen Ziele verfolgen wir mit dem Workshop?

Als Hauptziel nennen wir das Ausfüllen und Ausformulieren eines genehmigungsfähigen Antrages für das Verfassen einer Diplomarbeit.

Damit geht einher, dass eine zunehmend vertiefte Auseinandersetzung mit einer Idee hin zu einer Kernfrage erfolgt und sich daraus die Basis für eine alle Beteiligten zufriedenstellende Diplomarbeit bildet.

### **3.1.4 Von der Theorie in die Umsetzung**

Text: *Weg damit...*

(7 Minuten schreiben)

Über freies Schreiben mit der Schreibaufgabe „Weg damit...“ soll auch im Kopf Frei.raum entstehen, um sich vom Alltag und vom schulischen Kontext zu lösen und sich auf neue Gedanken einzulassen.

Ablauf:

- Text schreiben,
- Text zur Seite legen,
- Text zu einem späteren Zeitpunkt erneut lesen und nachempfinden,
- wer will, kann natürlich seinen Text vorlesen (ohne Zwang!).

Nach dieser ersten „be.frei.enden“ Schreibaufgabe nähern wir uns mit der nächsten Aufgabe bereits den individuellen Vorstellungen und Ideen zu DA. Wir können davon ausgehen, dass die meisten bereits Bilder zu einem Thema im Kopf haben, diese Bilder wollen wir über eine kurze, meditative Gedankenreise und Visualisierung deutlicher ins Bewusstsein heben. Wir haben dazu eine angeleitete bildhafte Meditation vorbereitet (siehe Anhang), der wir eine Freewriting-Schreibaufgabe „Schreib auf, was du jetzt gesehen hast...“ folgen lassen.

Dieser – in streng beschränkter Schreibzeit entstandene - Text dient als Grundlage, um vom breiteren Denken und Träumen schrittweise in die Tiefe zu gehen und das Feld „radikal einzuschränken“ Dass dieses – wie Wolfsberger es nennt - „radikale Einschränken“ nicht Faulheit, sondern typisch für wissenschaftliches Arbeiten und gleichzeitig eine der schwierigsten Aufgaben ist, der man sich nicht allein ausliefern sollte (vgl. Wolfsberger 2010, S. 78), sehen wir bei den nächsten Arbeitsschritten.

Die SchülerInnen suchen in ihren Texten nach Schlüsselbegriffen und nehmen diese als Kern für einen Cluster. Schlussendlich sollen sich aus diesem Cluster konkrete Fragen entwickeln. Diese Fragen

werden noch einmal einem kritischen Blick unterzogen, um sie noch weiter zu kürzen und auf Kernfragen zu fokussieren.

Nach diesem Prozess der individuellen Annäherung und ersten vertieften Auseinandersetzung mit dem DA-Thema/der DA-Idee werden die SchülerInnen eingeladen, sich in ihren DA-Teams zu treffen und ihre Vorstellungen, Ideen, Gedanken und Fragen auszutauschen mit dem Ziel, gemeinsam ein Präsentationsplakat zu erstellen: Es soll ein gemeinsames Thema und 7 Fragen dazu beinhalten, die die Gruppe besonders interessieren. Im Hintergrund stehen Überlegungen, wie: Was für eine Idee/Was für ein Thema hat die Gruppe? Was interessiert uns als Gruppe bzw. die einzelnen Gruppenmitglieder besonders? Was wissen wir schon? Welche Vorerfahrungen haben wir bereits dazu (Unterricht, Praktikum, Firmenkontakte)? Welche möglichen ExpertInnen kennen wir?

Der erste Halbtage endet mit dem Erstellen der Plakate. Durch die Größe der Klasse bedingt gibt es 13 verschiedene DA-Teams.



Abb. 1: Zusammentreffen der Teams zum Gedanken- und Interessensaustausch

### 3.2 Reflexion des Workshops – 1. Teil

Entgegen unserer Erfahrungen aus dem Schulalltag ordnete sich die große Gruppe sehr schnell und alle begegneten uns mit großer Neugier und Bereitschaft sich auf das Angebot einzulassen. Auf unseren Einstieg, nämlich sich mit der ersten Schreibaufgabe „Weg damit...“ von allem, was man los sein will, frei zu schreiben, reagierten viele der Schülerinnen und Schüler sichtbar irritiert, da es so unmittelbar und mit der Auseinandersetzung mit den eigenen Gedanken schreibend losging.

Möglicherweise wurde den Schüler/innen hier auch bewusst, dass nicht wir in diesem Workshop für sie denken und arbeiten würden, sondern dass es im Kern darum ginge, sie bei ihren eigenen Ideen abzuholen und zu begleiten. Der „Schutz“ ohne Zensur und Korrektur nur für sich schreiben zu können wirkte jedoch gleichzeitig auch so ermutigend, dass die folgende – noch viel ungewohntere – Übung der Gedankenreise zu den DA-Bildern vorurteilsfrei beginnen konnte. Es wurde ruhig in der Klasse, alle folgten ihren Gedanken und es entwickelte sich ein fließender Übergang ins Schreiben. Durch das anschließende Auswählen von Schlüsselbegriffen, das Clustern und das Formulieren von Fragen vertiefte sich jeder individuell ein Stück weiter in seine eigenen Vorstellungen und Ideen.

Die Übungen haben uns gezeigt, dass es für den weiteren Teambildungsprozess ganz wesentlich ist, dass sich jeder individuell mit seinen Vorstellungen auseinandersetzt. Damit ist die Möglichkeit für ein gleichberechtigtes Einbringen von verschiedenen Ansätzen auch innerhalb der Gruppen gegeben.

Dies brachte uns und auch der Gruppe folgende Erkenntnisse:

- Dass die bereits fixierten Gruppen in ihren Vorstellungen oft sehr weit auseinander liegen.
- Dass innerhalb der Klasse die Interessen hauptsächlich auf drei Themengebiete liegen.
- Dass innerhalb mancher Gruppen von allen Gruppenmitgliedern nahezu dieselben Ausarbeitungsbereiche zu einem Thema behandelt werden wollen.

Diese Erkenntnisse bildeten jedoch eine probate Anschlussmöglichkeit, um in einen Diskussionsprozess einzusteigen, der schlussendlich in jeder Gruppe zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen und dem Gesamtkonzept führte.

Die SchülerInnen neigen dazu, ihre Gedanken und Ideen stark verkürzt und nur in Stichworten festzuhalten. Wir forderten sie daher immer wieder auf, ihre Gedanken in ganzen Sätzen zu formulieren, um sich bewusst und genau mit dem, was sie weitergeben wollen, auseinanderzusetzen. Denn um in den Austausch mit sich und anderen zu kommen, ist es notwendig, zunächst bei seinen Gedanken zu verweilen und sich die Mühe zu machen, sie auch für andere nachvollziehbar zu versprachlichen.

Die SchülerInnen erleben Schreiben generell als (mühsame, anstrengende) Arbeit, letztendlich stellen wir aber fest, dass dieser Prozess, der Leistung und Ausdauer erfordert, sichtbar zu einer vertieften Auseinandersetzung und bisweilen auch zu einer fruchtbaren Irritation führt.

Als BeobachterInnen dieses kreativen Prozesses der Auseinandersetzung und des Austausches wurde uns bewusst, dass nicht der geplante Ablauf des Workshops im Vordergrund stand, sondern der Diskurs über gemeinsame Ziele und Inhalte wesentlich wichtiger und lohnender sein würde. Zu sehen, dass 33 SchülerInnen intensiv und vertieft miteinander kommunizieren, war für uns ein äußerst positives Erlebnis.

Am Ende des ersten Workshops zeigte uns eine Blitzlichtrunde, dass auch die SchülerInnen das Gefühl hatten einen wichtigen Schritt getan und gemeinsam etwas geleistet zu haben. Als messbare Zeichen für diese Leistungen waren unter anderem 13 Poster mit Projektideen sowie den dazugehörigen Schlüsselfragen entstanden.

### **3.3 Ablauf des Workshops – 2. Teil**

Im Mittelpunkt des zweiten Halbtages des Workshops stehen die DA-Teams und das Vorstellen ihrer Themen. Damit geht auch ein Ortswechsel einher, denn für die Präsentationen tauschen wir den Klassenraum mit dem Vortragssaal der Schule, damit auch im räumlichen Sinne ein weiterer Schritt in Richtung Konkretisierung gemacht wird.

Um in einen produktiven Austausch zu kommen („Was macht ihr und wie macht ihr es?“) sollen die Schüler/innen in einem ersten Präsentations- und Feedbackteil ihre eigene Expertise nutzen, wäh-



rend sie im zweiten Teil in einer ExpertInnenstunde in den einzelnen Gruppen mit FachexpertInnen bzw. potentiellen BetreuerInnen ins Gespräch kommen und von ihnen Feedback erhalten werden.

Für gegenseitiges Feedback und Offenlegen von Expertise präsentieren einander jeweils drei Gruppen ihre Themen, Ideen und Kernfragen. Es geht dabei einerseits um das nachvollziehbare Vorstellen einer Idee, aber gleichzeitig auch darum einander zuzuhören und kennenzulernen sowie um das „Mitdenken“ und Rückmeldung Geben in Form von Fragen. Wichtig in dieser Phase ist, dass nichts kommentiert wird. Die Präsentationsgruppe hat 3-5 Minuten Zeit für ihre Vorstellung, im Anschluss daran haben die anderen 5 Minuten Zeit um Fragen zu stellen, die von der Präsentationsgruppe wiederum kommentarlos aufgeschrieben werden.

Präsentation und Fragen sollen dem jeweiligen Team vor allem dazu dienen, die eigenen Fragestellungen eventuell noch einmal zu ändern oder zu schärfen.

Nach diesem kollegialen Gruppenaustausch mit Fragenfeedback und kritischem Input von außen erhalten die einzelnen Teams die Gelegenheit, Feedback und Beratung von FachexpertInnen bzw. möglichen DA-BetreuerInnen zu erhalten. Der Raum wird dazu so organisiert, dass jede Gruppe einen Präsentations- und Besprechungsplatz hat und so alle möglichst ungestörte Fachgespräche führen können.

Die Schreibaufgabe dazu ist, dass jede/r nach jedem Gespräch eine Art Gedächtnisprotokoll verfassen muss, um wesentliche Anregungen und Fragen schriftlich dokumentiert mitnehmen und im weiteren „Denk- und Entwicklungsprozess“ verwerten zu können.

Am Ende dieser Workshopeinheit erhält jede Gruppe eine Einschätzung der gesamten ExpertInnengruppe über die Durchführbarkeit und den „Reifegrad“ der DA-Idee.



Abb. 2: Vorbereitung und Abhaltung der Feedbackrunden

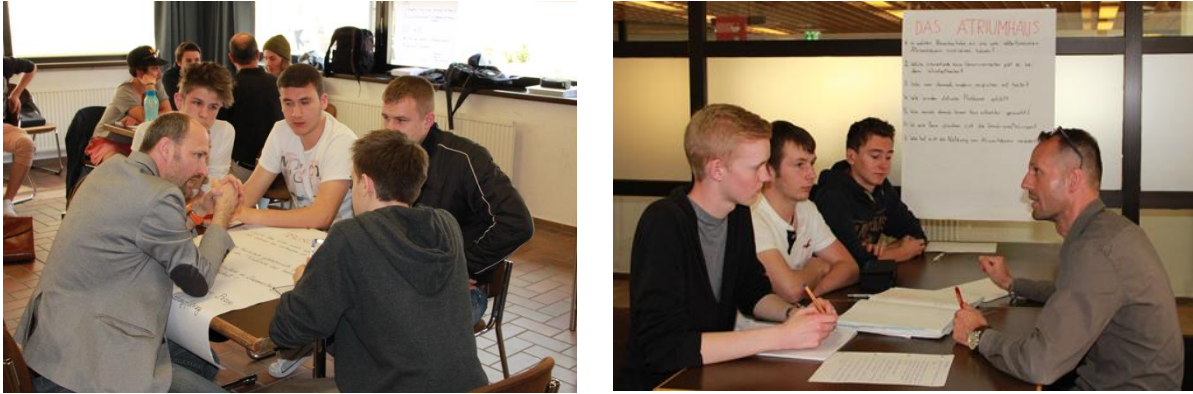


Abb. 3: Beratungsgespräche in den ExpertInnen-Runden

### 3.4 Reflexion des Workshops – 2. Teil

Zentrales Element dieses Workshops ist das Feedbackgeben und das Feedbackholen. Dies gestalteten wir über zwei verschiedene Ebenen: Auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler sowie auf der Ebene von Expertinnen und Experten in Person der potentiellen Diplomarbeitsbetreuer.

#### 3.4.1 Feedbackrunde Peergroup

Bei dieser Übung zeigte sich, dass ein mehrmaliger Rollenwechsel für die SchülerInnen nicht immer ganz leicht zu vollziehen war. Die Rolle als Präsentierende war ihnen offensichtlich vertrauter, während ihnen die Rolle als „stille“ Zuhörende in der Peergroup nicht immer ganz leicht fiel. Möglicherweise sind es die SchülerInnen aus dem Schulalltag nicht gewohnt, einander ernsthaft zuzuhören und einander über ihre Ideen und Gedankengänge in einem vorgegebenen Rahmen zu informieren. Noch schwieriger gestalteten sich die Feedbackrunden, bei denen die Vortragenden einfach nur zuhören und die gestellten Fragen aufnehmen sollten, ohne zu antworten und zu kommentieren. Immer wieder fielen die SchülerInnen in das gewohnte Reaktionsmuster: auf eine Frage erfolgt umgehend eine Antwort bzw. Rechtfertigung. Dies führte vor allem zu Beginn zu teils heftigen Diskussionen und nur durch Interventionen, die auf die Einhaltung der Regeln hinwiesen, wurde die Atmosphäre zunehmend ruhiger, die Feedbackfragen wurden konstruktiver und die Papierbögen der SchülerInnen füllten sich mit Fragen zu den vorgetragenen Inhalten.

#### 3.4.2 Feedbackrunde ExpertInnen

Die nachfolgende Feedbackrunde mit den Expertinnen und Experten verlief von Anfang an beiderseits äußerst motiviert und engagiert. Als Beobachtende konnten wir den Eindruck gewinnen, dass sich hier fachliche Gespräche auf Augenhöhe entwickelten. Für uns war es auch äußerst positiv, dass sich alle eingeladenen Kolleginnen und Kollegen außerhalb ihres regulären Unterrichts Zeit nahmen, um gemeinsam an den Inhalten der SchülerInnen zu arbeiten. Dabei wurden die Ideen nicht nach schulischen Beurteilungskriterien bewertet, sondern es wurde vielmehr gemeinsam das Ziel einer möglichen Realisierung verfolgt. Das Feedback fiel dabei sehr unterschiedlich aus. Manche Teams wurden in ihren Konzepten weitgehend bestätigt, andere stellten im gemeinsamen Austausch fest, dass die bis dato erarbeiteten Ideen in der Grundkonzeption gut, jedoch in der bisher angedachten Form (noch) nicht umsetzbar sein würden.

Die SchülerInnen konnten daran erkennen, dass es in diesem Prozess bisweilen auch Umwege gibt, um ans Ziel zu kommen, dass diese Umwege gleichzeitig aber auch neue, andere, bisher vielleicht noch nicht wahrgenommenen Zugänge und Aspekte beinhalten.

Auch das am Ende gegebene Gruppenfeedback erzeugte bei allen Beteiligten eine sehr positive Stimmung.

### **3.5 Ablauf des Workshops – 3. Teil**

Das Ziel für den dritten Halbtage des Workshops ist, dass die einzelnen DA-Teams ihr Thema und ihre Frage-bzw. Aufgabenstellung so weit eingrenzen, schärfen und klären sollen, dass sie in der Folge ihren Projektantrag ausfüllen und sich mit ihren – nun klaren - Vorstellungen ganz konkret ihre BetreuerInnen suchen können.

Wir wissen, dass in der Zwischenzeit alle SchülerInnen aktiv waren und dass sie mit Hilfe der Ergebnisse des letzten Workshops weiter überlegt, weitergearbeitet, in Gesprächen Themen konkretisiert, bisweilen auch revidiert haben.

Am Beginn des dritten Workshops steht daher, jedem/jeder die Möglichkeit zu geben, sich durch Schreiben Antworten auf folgende Fragen zu verschaffen: Wo stehe ich? Wie lautet jetzt mein Projekttitle für die DA? Worum wird es gehen? Welche Frage/n werde ich mit meiner DA beantworten?

Erst nach dieser individuellen Standortbestimmung erfolgt erneut der Austausch in der Gruppe mit der Aufgabe, einen gemeinsamen Projektantrag zu erstellen. Dieser umfasst die Einigung auf einen gemeinsamen DA-Title, eine gemeinsame Projektbeschreibung und die Festlegung der Kernfragen, die von den einzelnen Mitgliedern zu erarbeiten sein werden. Der Umfang ist ein zusätzliches Kriterium, denn das elektronische Antragsformular erlaubt nur 800 Zeichen für die Beschreibung bzw. 400 Zeichen für die individuelle Aufgabenstellung.

### **3.6 Reflexion des Workshops – 3. Teil**

Der 3. Teil des Workshops mit dem Ziel, die (verfeinerte) Rohfassung des Diplomarbeitenantrages zu erstellen, entwickelte eine sehr starke Dynamik und forderte unsere ganze Aufmerksamkeit. Es war, als ob der gesamte Denk- und Arbeitsprozess, der hinter der Themenfindung steckt, sichtbar und spürbar würde. 30 denkende Köpfe in 13 Diplomarbeitsteams befanden sich in mündlicher und schriftlicher Auseinandersetzung mit dem, womit sie sich einige Monate lang ausführlich beschäftigen möchten.

Zur Betreuung hatten wir Unterstützung von einem weiteren Kollegen bekommen. Alle drei waren wir mit unserer vollen Aufmerksamkeit involviert in unterschiedliche Themenvorschläge, in Fragen und Hinterfragen von formulierten Themenvorschlägen, -wünschen, -vorstellungen. Immer wieder erfuhren wir mit den SchülerInnen, dass gut klingende Sätze bei genauerer Betrachtung inhaltslos werden – immer wieder gab es die Aufforderung zu erzählen: „Was genau meinst du damit? Was ge-

nau möchtest du bearbeiten? Was genau ist deine Frage?“ Dieser mündliche Austausch erscheint uns unerlässlich, um zur Kernfrage zu kommen.

Das Schreiben war einmal mehr ein wesentliches Element um Gedanken zu ordnen, zu bündeln und den Stand der Auseinandersetzung mit einem Thema sichtbar zu machen. So erzeugte das Schreiben eine Ver.bind.lichkeit in mehrfacher Weise: es entstand eine Ver.bindung zur Diplomarbeit (ein Bild davon, was es ist und werden wird), es entstand durch das Präzisieren und Schärfen aber auch die Ver.bindlichkeit des Antrages, der wie ein Vertrag zu verstehen ist.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Ideen und Gedanken erfuhren die SchülerInnen bereits in diesen ersten Schritten zur Diplomarbeit die große Anstrengung, die so eine Arbeit fordert. Aber gleichzeitig wurde sichtbar und erfahrbar, wie sich die Gedanken und Vorstellungen entwickeln, wie sich im Laufe dieses Prozesses vieles klärt und beginnt zu einem roten Faden zu werden. Am Ende des Nachmittags stellte sich bei den meisten eine hohe Zufriedenheit ein und viele betonten: Wir haben uns weiter.entwickelt und wir sind um ein großes Stück weiter.gekommen.

Wir, die begleitenden Lehrpersonen, gerieten durch die Gruppengröße, die hohe Dynamik und Vielfalt beinahe an unsere Grenzen, jedoch wurde mit diesem Workshop der nächste Schritt der SchülerInnen, nämlich mit ihren nun formulierten und schon in die Tiefe gedachten Vorschlägen Kontakt mit möglichen BetreuerInnen aufzunehmen und mit ihnen gemeinsam ihre Anträge abgabereif zu feilen, gut vorbereitet.

### 3.7 Präsentationstraining (4. Teil des Workshops)

Im Rahmen eines Präsentationstrainings, begleitet durch einen schulinternen Experten, erhielten die SchülerInnen die Möglichkeit ihre Diplomarbeitsidee vorzustellen. Wir stellten die Verbindung zu den DA-Präsentationen im Rahmen ihrer Reife- und Diplomprüfung her und machten ihnen in dieser Übungseinheit bewusst, dass die Präsentation ein fester Bestandteil der abschließenden Prüfungen ist.

Die Präsentationen erfolgten anhand eines Flipcharts, auf dem der Titel und die jeweiligen Zielsetzungen der Kandidatinnen und Kandidaten festgehalten waren.



Abb. 4: Gecoachte Präsentation und Argumentation der DA-Ideen

### **3.8 Reflexion zum Präsentationstraining**

Einiges an diesen Präsentationen war für uns überraschend:

- Im Vergleich mit den bis dahin absolvierten Workshops hatten die Präsentationen teilweise an inhaltlicher Qualität verloren. Sie spiegelten oft in keiner Weise die intensive Auseinandersetzung während der letzten Einheiten wider.
- Gruppen, die bei der Formulierung bereits recht weit fortgeschritten waren, fiel es diesmal sogar schwer, ihre Inhalte nachvollziehbar zu vermitteln.
- Überraschend für uns zeigte sich, dass gerade Gruppen, die beim 3. Workshop noch recht unkonkret formuliert hatten, bei der Präsentation wesentlich überzeugender argumentieren konnten.

Für uns stellt sich die Frage, warum eine derartige Diskrepanz zwischen den Workshops entstehen konnte und wir fragten daher nach. Die Schüler/innen gaben uns die Rückmeldung, dass die intensive Auseinandersetzung mit der Präsentationstechnik die inhaltlichen Aspekte überlagert habe.

Wir sehen einen weiteren Aspekt in der großen zeitlichen Distanz zwischen den beiden Workshops und den hohen Anforderungen in den letzten Unterrichtswochen, die den Schüler/innen kaum Zeit ließen, sich auf dem angefangenen Weg weiterzubewegen. Wie von Judith Wolfsberger in ihrem Buch „Frei geschrieben“ dargestellt, ist das Schreiben eine Arbeit, die schrittweise vor sich geht. Sie rät z.B. zu einer Arbeit in kleinen Happen, schrittweise und stückchenweise (vgl. Wolfsberger 2010, S. 45f).

Offenbar hielten die SchülerInnen, die bereits einen guten Plan für ihre DA hatten, an dieser Stelle des Schuljahres eine Pause vor dem nächsten DA-Schritt für angemessen und nutzten den Workshop ausschließlich für eine Erweiterung ihrer Präsentationskompetenzen. Die anderen aber nutzten das Präsentationstraining auch für die inhaltliche Konkretisierung ihrer Diplomarbeit.

### **3.9 Workshop Formales (5. Teil)**

Der fünfte und letzte Teil unserer Workshopreihe zum Vorbereiten bzw. Schreiben der DA sollte den formalen Rahmen schaffen und den SchülerInnen für dieses umfangreiche Schreib- und Planungsprojekt zusätzlich zum eigenen Schreiben eine gewisse formale Sicherheit geben. Ebenso wollten wir damit den Schritt aus der Orientierungsphase, in der das Thema ausgelotet und eingegrenzt wurde, in die nächste Arbeits- und Schreibphase tun, in die fokussierte Recherchephase und zur Konzeption der Arbeit.

Neben Judith Wolfsberger bieten Christina Halfmann und Monika Raffelsberger-Raup mit „Starke Schreibbegleitung“ eine Fülle von Hinweisen und Hilfestellungen, wie diese Phase gestaltet werden kann. Auch wir haben im Vorfeld für unsere SchülerInnen einen Leitfaden erstellt, der ihnen als übersichtliches Nachschlagewerk zu allen relevanten Aspekten beim Schreiben der DA dienen soll und der formal allen ministeriellen Vorgaben zur DA entspricht. Dieser Leitfaden kann von den SchülerInnen von der Schulhomepage heruntergeladen werden.

Für den Workshop bereiteten wir Informationen zu folgenden Aspekten vor:

- Offizielles und Formales
- Anleitung zum Recherchieren: Recherchetechniken mit konkreter Literatursuche
- Bewusstsein für den Umgang mit Quellen fördern
- Anleitung zur Gestaltung des Zeitrahmens: Zeitmanagement.

Um die formalen Inhalte zu transportieren, arbeiten wir mit PowerPoint bzw. mit Arbeitsblättern und Vorgaben, die wir den SchülerInnen auch digital zur Verfügung stellen.

Für die Informationen zum Recherchieren stützen wir uns, gleich wie bei unserem ersten IMST-Projekt, auf das Drei-Phasen-Modell, wie es von Markus Fritz, Elisabeth Mairhofer und Michael Patreider im Lernwelten.net (2011) vorgestellt wird.

Wir geben auch einen Zeitplan weiter, der die wesentlichen Meilensteine für den 5. Jahrgang enthält. Die SchülerInnen sollen dadurch ein Gefühl für die zur Verfügung stehende Zeit entwickeln können und zudem ein Tool erhalten, mit dem auch in der Abschlussklasse aktiv gearbeitet werden kann. Auch hier betonen wir nochmals, wie wichtig gutes Zeitmanagement ist, um möglichst ohne Engpässe über die Runden zu kommen. Damit die Schüler/innen ein grundsätzliches Gefühl für die zeitliche Umsetzung der DA entwickeln könnten, haben wir Wolfsbergers Konzept der Phasen und Zeitrechnungsstrategien folgendermaßen adaptiert:

1. Themenwahl & Überblick
2. Strukturieren & Planen
3. Lesen, Rohtext schreiben und technische Umsetzung der Planungsaufgaben
4. Überarbeiten und Ergänzen
5. Abschließen und Korrigieren
6. Puffer
7. Abgabe: Freitag, 8. April 2016

„Zähle im Kalender die Wochen bis zum Abgabetermin. Dividiere die Wochenanzahl durch 6, um einen Durchschnittswert für die Dauer einer Phase zu erhalten, plane die 3. Phase ca. doppelt so lang wie die anderen“ (Wolfsberger 2010, S. 66).

### **3.10 Reflexion des Workshops – 4. Teil**

Die letzte Phase war geprägt durch Input von unserer Seite und durch die Bereitstellung von fertigen Arbeitsunterlagen. Durch das Feedback der SchülerInnen wurde uns einmal mehr bewusst, wie unbedingt und dringend sie derartige Hilfsmittel für die Umsetzung ihrer Vorgaben benötigen.

## 4 GESAMTRESÜMEE AUS ZWEI PERSPEKTIVEN

### 4.1 Perspektive 1

*Heute ist der 09. Juli 2015...*

Das IMST-Projekt „Entwicklung eines Schreibworkshops für das Verfassen von Diplomarbeiten an einer HTL“ ist nun wirklich abgeschlossen. Unsere Energiereserven sind ziemlich erschöpft und es fällt uns nicht leicht, aus den vielen verschiedenen Erfahrungen eine objektive Bewertung zu erstellen. Auf jeden Fall können wir festhalten, dass sich sowohl der Großteil der SchülerInnen als auch wir uns auf die nicht einfach zu bewältigende Reise der „freien“ Themenfindung durch die SchülerInnen mit allen Facetten eingelassen haben. Einerseits liegen nun wirklich von SchülerInnen formulierte Konzepte vor uns, die mit viel Aufwand und in intensiver Auseinandersetzung schreibend, diskutierend, revidierend und reflektierend entstanden sind. Wir lesen und sind ein Stück weit stolz und zufrieden.

Andererseits sehen sowohl wir als auch die SchülerInnen im Rückblick, wie steil und mühsam der Weg dorthin war und aus diesem Wissen heraus ist zu hinterfragen, ob nicht durch schulische Themenvorgabe ein einfacherer und schnellerer Weg beschritten werden könnte.

Diese Zweifel bestehen wohl zu Recht, aber gleichzeitig sehen wir die kleineren und größeren Entwicklungsschritte bei unterschiedlichen, auch personalen Kompetenzen, die viele SchülerInnen in der prozesshaften Entwicklung gemacht haben. Es sind ihre Ideen, mit denen sie sich intensiv auseinandergesetzt haben, es sind ihre eigenen Formulierungen, die sie dafür gefunden haben.

Die Auseinandersetzung mit einem Thema, die Analyse- und Reflexionsschleifen, die wesentliche Bestandteile des Verfassens einer (vor)wissenschaftlichen Arbeit sind, wurden auf diese Art für viele SchülerInnen in den letzten Wochen erlebbar.

Dass dieser Prozess auch aus der Sicht der SchülerInnen sehr lohnenswert erscheint, wurde uns im Abschlussfeedback und über den Wunsch: „Man hätte noch mehr Zeit bzw. einen früheren Start im Schuljahr gebraucht!“, bestätigt.

Aus unserer Sicht –mit dem Blick auf Herausforderung, die das Schreiben einer so umfangreichen Arbeit für alle SchülerInnen, aber auch für ihre BetreuerInnen zukünftig bedeutet – möchten wir folgende Punkte als wesentlich festhalten:

- Die selbständige Auseinandersetzung mit Zielen, Ideen und die Entwicklung von Fragen durch die SchülerInnen benötigen Zeit und Raum.
- Derartige Workshops für die Vorbereitung bzw. das Verfassen der Diplomarbeit im Schulalltag zu implementieren, erfordert ein strukturelles schulisches Gesamtkonzept.
- Wir als WorkshopgestalterInnen können den Prozess der Themenfindung und -Formulierung für die Genehmigung initiieren und begleiten sowie Bewusstsein für die Rolle des (epistemischen) Schreibens bei den SchülerInnen schaffen.
- Uns wurde bewusst, dass für die vollständige und befriedigende Erreichung des gesteckten Zieles – die endgültige Formulierung des Antrages – eine noch intensivere Einbindung aller BetreuungsliefererInnen unumgänglich ist. Auf beiden Seiten, SchülerInnen und Lehrer/innen, war die Bereitschaft da, den Weg gemeinsam zu gehen. Aufgrund des Schulalltags (Notenschluss, Prüfungssituation, ganzwöchiges Projekt, etc.) blieb jedoch die letzte Etappe des Weges im Schuljahr 2014/15 noch unbewältigt. Daraus leiten wir für die Zukunft ab, dass der vorbereitende Schreibworkshop

zeitlich so eingebettet sein muss, dass ausreichend Pufferzeit bleibt, um die eigenen Ideen mit den BetreuerInnen abstimmen und ausformulieren zu können.

- Die Gespräche mit den LehrerInnen während des Workshops und deren Feedbacks wurden von den SchülerInnen als sehr positiv wahrgenommen und besonders geschätzt, sie sollten unbedingt beibehalten werden.

## 4.2 Perspektive 2

*Heute ist der 09. Juli 2015...*

...und auch nachfolgende Gedanken entspringen der frischen Reflexion und vielfältiger Erfahrung: Wollen wir die Schwierigkeiten sehen, die das selbständige Schreiben einer umfangreicheren Arbeit bereitet? Alle Schwierigkeiten treten auf, werden sichtbar, wenn man den Raum dafür öffnet. Themen vorzugeben erspart nicht die Auseinandersetzung und Identifikation mit dem Thema, denn ich muss mir selbst Fragen stellen, ich muss einen Bezug zum Thema haben, um auf Fragen zu stoßen, Quellen zu finden, Freude am Arbeiten zu haben, Lösungswege zu finden (auch in der Literatur) beim Planen und beim Darstellen von Lösungen.

Wann haben SchülerInnen die Möglichkeit dies zu lernen, wenn wir nicht den Mut haben, ihnen dies zu ermöglichen und wenn wir ihnen diesen Prozess auch zutrauen? Wir Lehrpersonen wollen häufig rasche Lösungen, der Weg dorthin soll ohne Umwege stattfinden. Wir sind das Fahren auf Autobahnen gewöhnt, schnell von A nach B, über Staus und Umleitungen ärgern wir uns, wir empfinden sie als Störungen und nicht als Möglichkeit andere Wege (und andere Landschaften) kennen zu lernen. Wir wollen Ergebnisse auf Knopfdruck, das Internet gibt uns die Illusion, alles stehe für uns fertig und jederzeit abrufbar parat.

Die Herausforderung liegt also für alle Beteiligten darin, Geduld zu üben, Schleifen zuzulassen, immer wieder zu revidieren und neu zu denken, um einen persönlichen Entwicklungsprozess zu erfahren und bei anderen zuzulassen. Dies heißt auch, sich beim gemeinsamen Arbeiten in einen lebendigen Prozess einzubringen, in den Diskurs mit anderen zu gehen, zu gestalten, zu formen, zu verwerfen und wieder zu gestalten.

Und wo ist der Platz des Schreibens? Schreiben kann auch schon in der Vorbereitung mit Hilfe unterschiedlicher Techniken Angst vor dem Schreiben nehmen, es kann im gesamten Prozess immer wieder als Denk- und Lernwerkzeug dienen und es kann schließlich Gedanken und Verstehen verbindlich auch für andere sichtbar machen.

## 4.3 Gedankensplitter aus der Literatur

Aus Judith Wolfsbergers Buch *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*:

*Eine Forschungsfrage zu entwickeln ist ein Prozess, nimm dir Zeit dafür. (S. 80)*



*Erste Orientierungsphase ist in die Breite denken: Es ist gut in die Breite zu denken, doch dann ist es notwendig, das zu bearbeitende Feld radikal einzuschränken. (S. 78)*

*Themeneinschränkung ist nicht leicht. Es ist vielmehr eine der schwierigsten Aufgaben beim Schreiben einer Abschlussarbeit, der du dich am besten nicht alleine ausliefern sollst. (S. 78)*

*Die Aufgabenstellung ist so zu wählen, dass sie innerhalb der vorgegebenen Zeit unter den vorgegebenen Bedingungen möglich ist. (S. 55)*

Aus: *Starke Schreibbegleitung. Schreibprozesse in Vorwissenschaftlichen Arbeiten erfolgreich unterstützen* von Christina Halfmann und Monika Raffelsberger-Raup:

*Umgangssprachlich wird mit Beratung die persönliche Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von verschiedenartigen Problemen bezeichnet. Etymologisch betrachtet ist der Beratungsbegriff ein Abkömmling von „Rat“. Sachverständige „RatgeberInnen“ bereiten Entscheidungen vor, indem sie „Vorrat“ an Wissen und Erfahrungen zur Verfügung stellen und Handlungsmöglichkeiten vorschlagen. (S. 23)*

Als so verstandene BeraterInnen haben wir unseren Vorrat an Wissen und Erfahrungen in dieses Projekt eingebracht und gehen nach einem Stück intensiven gemeinsamen Weges auch selbst reicher an Wissen, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten aus diesem Projekt heraus.

## 5 LITERATUR

BRÄUER, Gerd (1998). Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik. Innsbruck u.a.: Studienverlag (=ide extra, Bd.6).

HALFMANN, Christina; RAFFELBERGER-RAUP, Monika (2015). Starke Schreibbegleitung. Schreibprozesse in vorwissenschaftlichen Arbeiten erfolgreich unterstützen. Klagenfurt: Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung.

PETERSON, Birgit (2013): Die 99 besten Schreibtipps für die vorwissenschaftliche Arbeit, Matura und das Studium. St. Stefan: Hubert Krenn Verlag.

SCHEUERMANN, Ulrike (2013): Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.

GIRGENSOHN, Katrin (2007): Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule. Wiesbaden: VS Verlag.

ESTERL, Ursula & WETSCHANOW, Karin(Hrsg./2014). Vorwissenschaftliche Arbeit. *ide. informationen zur deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. Heft 4.-2014. 38 Jahrgang. Innsbruck: Studien Verlag.*

GRUBER, Helmut; HUEMER, Birgit; WETSCHANOW, Karin (2014). *ide. informationen zur deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. Vorwissenschaftliche Arbeit. Heft 4.-2014. 38 Jahrgang. Innsbruck: Studien Verlag.*

**Die Abbildungen (1-4) zeigen SchülerInnen und KollegInnen bei der Arbeit.  
Ihr Einverständnis im Sinn des Bildnisschutzes wurde eingeholt.**